

Losungsandacht zum 06. Februar 2021

Pfarrerin Stefanie Schlenczek, MÖD Landau

Hiob sprach zu Gott: Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen; aber nun hat mein Auge dich gesehen. Darum gebe ich auf und bereue in Staub und Asche.
Hiob 42,5-6

Saulus umleuchtete plötzlich ein Licht vom Himmel; und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst.

Apostelgeschichte 9,3-5

Liebe Hörerinnen und Hörer!

Was müsste Gott uns heute sagen? In welcher Situation könnte er zu uns kommen? Inwiefern würde er uns den Kopf waschen? Das sind Fragen, die mir in den Sinn kommen, wenn ich beide Geschichten lese, wenn ich Hiob und Saulus vergleiche. Zwei grundverschiedene Typen. Und doch lösen beide Erzählungen diese Gedanken in mir aus.

Vielleicht, liebe Hörerinnen und Hörer, vielleicht liegt das ein bisschen am Coronablues. Auch wenn das in einigen Fällen – verglichen mit Hiob – Jammern auf sehr hohem Niveau ist, aber es gibt diese Momente, in denen es mir einfach reicht. Dienstag war so einer. Trübes Wetter, Corona-Impfgipfel, aber noch immer keine Details, wie's weitergeht im Lockdown, obwohl der 14. Februar echt nicht mehr lang hin ist. Und mir fehlt an diesem Tag wirklich der Antrieb. Nicht mal der Ofen lässt sich anfeuern. Und abends, als ich mir denke: Vielleicht macht's ein Entspannungsbad besser, geht selbst die Badeente unter. Und ich erwische mich bei einem Stoßgebet: Gott, mir reicht's heut!

Dann muss ich an Hiob denken. Und in der Badewanne kommt mir eine Idee: Worin könnte Gott mich denn heute aufwecken? Aus welchen Gedanken könnte er mich

rausholen? Mir mal den Kopf waschen und mir neue Perspektiven eröffnen?

Ich kann mir nicht helfen, aber ich glaube, Corona ist eine Zeit, die für solche Momente wie gemacht scheint. Wir machen uns ein Bild von der Lage und lassen uns davon nicht abbringen. Das hat ja zum Beispiel auch Saulus getan, wenngleich mit gravierenderen Folgen, das ist klar. Aber nur, weil bei den beiden, Hiob und Saulus, die Themen ganz existenziell waren, heißt es ja nicht, dass ihre Gedanken und Fragen, ihre Geschichten weit weg sind. Sie tragen Aspekte in sich, die sich unter anderen Umständen heute ereignen.

Es gibt die Menschen, denen es geht wie Hiob. Die Arbeit verlieren, am Existenzminimum leben. Es gibt die Menschen, die Familienmitglieder verlieren und selbst krank werden. Hiob ist vielleicht nicht so weit weg, wie das immer aussieht. Die Frage ist nur: Wie halten wir das aus?

Ich spreche aus einer absoluten Luxussituation zu Ihnen. Ich bin gesund. Meine Familie ist gesund. Ich habe einen Beruf. Meine Freunde sind gesund. Und trotzdem gibt es diese Momente, in denen es mir einfach reicht, in denen mich die Wut packt. Die Geschichte Hiobs und auch die Geschichte des Saulus machen mir deshalb Mut: Als sie sich in eine Perspektive verrennen, begegnet ihnen Gott und sie richten ihre Sinne neu aus.

Dass Gott uns begegnet, das können wir natürlich nicht machen. Wir können das nicht heraufbeschwören. Aber was wir tun können, ist uns fragen: Was hätte Gott mir vielleicht zu sagen, wenn ich gerade ganz viel Energie in meine Wut und in meine Trauer und in meinen Frust stecke? Welche Wege zeigt er mir auf? Hat er vielleicht einen Auftrag für mich?

Es ist diese Energie, die mir hilft, neu anzufangen. Dinge praktisch anzugehen. Trotz Lockdown. Keine Frage, es gibt sie, die Momente, in denen alles doof ist. Aber es gibt auch die anderen. Die Momente mit dem Hoffnungsfunken, der auf die Ermahnung folgt, und uns Neues erschaffen lässt.

Amen.